



*Die nomadische Plattform Second Nature versammelt Objekte, die zwischen Design und Kunst oszillieren.*

# Gegen den Strich

**Die Ausstellung ‹Counter Views› zeigt in einer Rohbauwohnung im Zentrum von St. Moritz Objekte, die Gegensätze ausloten. Ein gelungenes Zwiegespräch zwischen lokalen und internationalen Designschaffenden.**

Susanna Koeberle 11.03.2022 14:40

Das Engadin ist seit einigen Jahren zum Tummelfeld von Kunstinitiativen aller Art geworden. Nachdem St. Moritz und Zuoz vor rund 20 Jahren mit Galerien den Startschuss zu diesem Reigen gaben, kamen nach und nach andere Protagonisten auf die Idee, eine gut betuchte Klientel in ihren Ferien mit Kunst zu berieseln – selbstverständlich sollte es nicht bei der Berieselung bleiben. Und alsbald durfte auch Design auf diesem Parkett nicht fehlen.

Seit 2017 hat sich in der Chesa Planta von Samedan die Designmesse «Nomad» etabliert, ein Format, das sich unter anderem durch ein exklusives VIP-Programm hervorgetan hat. Namhafte Designgalerien aus dem nahen und fernen Ausland nehmen jeweils daran teil; auch einige lokale Kunstgalerien sind seit kurzem mit von der Partie. Die diesjährige Ausgabe ging Anfang März über die Bühne. Kurz davor eröffnete die Plattform «Second Nature» der Designkuratorin Giovanna Lisignoli in einer leer stehenden Wohnung die Ausstellung «Counter Views».



*Die Designkuratorin Giovanna Lisignoli inszeniert die Ausstellung «Counter Views» in einer leerstehenden Wohnung im Zentrum von St. Moritz.*

Die gebürtige St. Moritzerin hatte erstmals 2013 in einer ehemaligen Schlossereiwerkstatt in St. Moritz Arbeiten von Designschaffenden wie Kueng Caputo, Breaded Escalope oder Martino Gamper gezeigt. Die sorgfältig kuratierte Schau «Counter Views», die bis Ende März im obersten Stockwerk einer Rohbauwohnung zu sehen ist, schafft in doppelter Hinsicht anregende Gegenüberstellungen. Zum einen befindet sich die Wohnung in unmittelbarer Nähe zum Badrutt's Palace Hotel, einem der ältesten Etablissements in der «Top of the World»-Destination. Der Blick aus den Fenstern der Räumlichkeiten gibt eine typische St.Moritzer Kulisse ab: Vorne das Luxushotel mit seiner markanten Architektur und im Hintergrund die Engadiner Berge.

Zum anderen liefern die ausgestellten Stücke «Backstories» von Designprozessen, wie Lisignoli bei unserem Besuch sagt. Die Objekte thematisieren den speziellen Umgang mit Materialien oder den Bezug zur lokalen Designkultur. Der rohe Off-Space-Charakter der Räume steht zudem in Kontrast zum Ruf von St.Moritz als Luxus-Skiort. Zugleich nimmt die Lokalität die fast urbane Anmutung des Dorfes auf.



*Tapiserie von Stéphanie Baechler, «Puzzle» von Reto Grond kann als Beistelltisch oder Hocker dienen.*

## **Zwischen Funktionalität und künstlerischem Anspruch**

Die Mischung von bekannten Namen wie Martino Gamper oder Dimitri Bähler und lokalen Gestaltern wie Reto Grond und Valerio Glisenti ist erfrischend anders. Viele Entwürfe tragen ihre Machart offen zur Schau und lenken die Aufmerksamkeit auf ihre handwerkliche Fertigung. Bei dieser Geste bleibt es allerdings nicht, denn durch

Verschiebungen spielen die Objekte mit dem ambivalenten Status von Designobjekten zwischen Funktionalität, Dekoration und künstlerischem Anspruch.

Die «Mass Log Box» von Dimitri Bähler etwa: Mit diesen einfachen Holzkisten führt der Bieler Designer seine Erkundung von Materialität und Form weiter. «Die «Mass Log Box» legt den Charakter von gespaltenem Holz frei und nutzt dessen Textur, um einen Behälter zu verbergen. Bähler spielt bewusst mit dem typischen Holzbild und hebt sowohl die traditionelle Technik der Schindelherstellung als auch das Holz in seiner Funktion als Brennholz hervor. Das Hinzufügen von Rollen kann als Kommentar zu den Erwartungen an die Funktionalität gelesen werden und verleiht dem scheinbar unbearbeiteten Holz eine sanfte und mühelose Bewegung», erklärt die Kuratorin.



«Mass Log Box», Dimitri Bähler

Besonders interessant ist die Gegenüberstellung mit den Objekten des einheimischen Gestalters Reto Grond. Der ausgebildete Schreiner und Holzbildhauer sucht das

Material für seine Stücke in den Wäldern der Umgebung. «Puzzle» kann Beistelltisch oder Hocker sein; Grond verschachtelt mit minimalen Eingriffen die massiven Holzstücke und versucht dabei den archaischen Charakter des Werkstoffs zu bewahren. Der Ausdruck entsteht durch die Schönheit der Materia Prima. Man kann in den Stücken eine Verneigung vor der Natur oder eine Bezugnahme zu künstlerischen Strategien sehen.

Beim Stuhl «Liun» von Valerio Glisenti sticht die statische Balance des Entwurfs ins Auge. Der junge Engadiner schliesst zurzeit sein Architekturstudium an der Fachhochschule Graubünden in Chur ab. Glisenti ergänzt seinen Holzstuhl durch ein Kissen aus lokalem Hirschleder. Die Einfachheit des Stuhls erinnert an lokale Möbeltypologien und wirkt dennoch modern und eigenständig.



*«Liun», Valerio Glisenti*

Von weit her kommen die Objekte des Architekten Jo Nagaska, der letztes Jahr auch am japanischen Pavillon der Architekturbiennale von Venedig beteiligt war. Seine bearbeiteten Steine und die Holzschalen aus der Serie «Senban» (was Drehbank auf Japanisch heisst) führen Nagasakas Umgang mit dem Vorgefundenen und seiner

Verarbeitung vor. Das Konzept der Analyse und der Wiederverwendung von bestehendem Material stand auch beim Biennale-Projekt «Co-ownership of Action: Trajectories of elements» im Vordergrund. Die Steine haben gleichsam zwei Gesichter: Während sie auf der einen Seite ihre natürliche Form behalten, wurden sie auf der anderen Seite maschinell bearbeitet. Sie können als Zapfen eine konkrete Verwendung finden, aber auch als moderne Interpretation der Tradition der Gelehrtensteine verstanden werden.



*Die Mischung von bekannten Namen und lokalen Gestaltern ist erfrischend. Die Wandhaken stammen von dem Londoner Gestalter Martino Gamper, die Holzkistchen von dem Bieler Designer Dimitri Bähler.*

Ein anderes Material, das «Counter Views» in Szene setzt, ist Keramik. Eine Haken-Serie von Martino Gamper (lebt und arbeitet in London) sowie verschiedene rätselhaft wirkende Objekte von Stéphanie Baechler (lebt und arbeitet in Amsterdam) führen einen experimentellen Zugang zum irdenen Werkstoff vor. Baechlers Praxis ist durch eine minutiöse Recherche gekennzeichnet, in der sie etwa die Beziehung zwischen Körper und Materie erforscht. Die

schlangenartig aussehenden «Extrusions» legt die Künstlerin vor dem ersten Brennvorgang um eine Büste und befestigt die Tonwürste mit Schaumstoff. Dieser schmilzt beim Brennen, es bleiben gewundene Formen zurück – Spuren einer früheren Berührung. Das Ausloten von Textilien, ihrer Herstellung sowie ihrem Verhalten bildet ein Schwerpunkt der Arbeit von Stéphanie Baechler, die ursprünglich Modedesign studiert hat. Auch die Titel der Werke verdeutlichen das eigenwillige Vokabular der Künstlerin.



*Die Zapfen-Steine des Architekten Jo Nagasaka erinnern an traditionelle Gelehrtensteine.*

Die Beziehung zwischen Handwerkstradition und ihrer künstlerischen Interpretation ist auch ein Merkmal der Keramikobjekte von Yvonne Rogenmoser. Die Zürcher Keramikerin mit Bündner Wurzeln lässt sich von ganz unterschiedlichen Einflüssen inspirieren. Ihre persönlichen Vorlieben, die Geschichte der Keramik an sich oder zufällige Ereignisse: All das fließt in ihre fabulierenden und spielerischen Gebrauchsobjekte ein. Den Arbeiten von

Rogenmoser ist ein ganzer Raum der Ausstellung gewidmet. Die schlichte und durchdachte Präsentation von «Counter Views» gibt Gelegenheit, neun unterschiedliche Positionen kennenzulernen und den Diskurs rund um das Thema sammelbares Design zu vertiefen. Das geht auch ohne Mountain Chic Traritrara.



«Extrusion», Stéphanie Baechler